

Beschreibung neuer Dipteren.

Von

Prof. Dr. Max. Nowicki.

Mit einer Tafel. (Tafel XI.)

Vorgelegt in der Sitzung vom 6. Februar 1867.

Rhichnoptila *) nov. gen.

Diese Gattung gehört nach Dr. Schiner's analytischer Tabelle der Tipuliden in die Limnobiengruppe: *Limnophilaeformis*, ist der Gattung *Dactylolabis* zunächst verwandt, und durch in beiden Geschlechtern zum Fluge untaugliche Flügel ausgezeichnet und von allen Tipuliden leicht unterscheidbar. Ein in seiner äusseren Erscheinung sehr interessantes und in mancher Hinsicht gleichsam noch unfertiges Nematoceron, dessen Typus sich erst herausbildet.

Kopf verkehrt kegelförmig, Hinterkopf und Halstheil ausgezogen, Untergesichtsschnauze kürzer als der Kopf; Stirne in beiden Geschlechtern breit, Augen nackt, Rüssel nur mit den knopfartigen Saugflächen über die Untergesichtsschnauze vorstehend; Taster viergliedrig, kurz, die Glieder zylindrisch, alle fast gleich lang. Fühler in beiden Geschlechtern kurz, ziemlich dick, perlschnurförmig, 16gliedrig, das 1. Glied walzenförmig, verlängert, das 2. keulenförmig, kaum halb so lang als das erste, das 3. länger als das zweite, zylindrisch mit etwas dickerem Ende, das 4. und 5. eiförmig, das Endglied länglich, die übrigen Geisselglieder fast kuglig, kurz wirtelhaarig. Der Rückenschild erhebt sich hinter dem dünneren eigenthümlichen Halstheile beim ♂ steil und ist hoch gewölbt, beim ♀ dagegen weniger steil und daher niedriger. Schildchen halbrundlich. Hinterleib von oben her zusammengedrückt, 8ringlig, der 1.

*) *οικνός*, zusammengeschrumpft, zusammengezogen, *πιλον*, Flügel.

Ring kurz, der 2. sehr verlängert, die folgenden ungefähr halb so lang als der zweite, die mittleren am breitesten, Analring verdickt. Genitalien des ♂ aufgerichtet, die Haltklappen schlank, zweigliedrig, die Basalstücke walzenförmig, einfach, die Endstücke doppelarmig, d. i. aus zwei über einander liegenden dicken Haken bestehend, die zangenartig gegen einander gerichtet sind, der kurze Penis mit Adnexen (das unpaarige Mittelstück Schiner) als zwei stumpfe Spitzen vorstehend; der Analring unten muschelartig vortretend. Legeröhre des ♀ hornartig, kurz, an der Basis dick, dann allmählig verschmälert, am Ende schnabelartig aufgebogen. Beine sehr lang, beim ♂ länger als beim ♀, das vorderste Beinpaar in beiden Geschlechtern länger als das hinterste, und das mittlere kürzer als jene und diese, (die Maasse der einzelnen Theile sind bei der Art angegeben), die Schienen mit Endspornen, die Klauen klein, einfach, die Haftlappen rudimentär, das Empodium stark entwickelt. Die zum Fluge untauglichen und gleichsam verschrumpften Flügel sind lang aber sehr schmal, besonders im Basalviertel, in der Ruhelage parallel dem Leibe aufliegend und nur mit dem Endtheil sich deckend; der Flügelappen rudimentär, der Vorderrand etwas geschwungen, die Spitze parabolisch, der Innenrand häufig buchtig eingezogen. Das sehr zusammengedrückte Flügelgeäder *) zeigt insbesondere hinsichtlich der Radial-, Discoidal- und gewöhnlichen Querader Variationen nicht nur fast an jedem Individuum, sondern auch an deren rechten und linken Flügeln. Die Costalader läuft um den ganzen Flügelrand herum. Die Mediastinalader ist an ihrem äussersten Ende gegabelt und mündet mit den Gabelzweigen hinter der Flügelmitte (weit hinter dem Ursprunge der Radialader) in die Costal- und Subcostalader. Die am äussersten Ende ebenfalls meist gegabelte Subcostalader mündet mit ihren Gabelzinken vor der Flügelmitte in die Costal- und Radialader. Die letztere gegabelt, die Cubitalader einfach, was jedoch nicht immer deutlich zu erkennen ist. Die weit vor der Flügelmitte aus der Basalhälfte der Subcostalader entspringende Radialader gabelt sich nämlich meist schon am Ursprunge der Cubitalader, wo auch die gewöhnliche Querader mündet; manchmal mündet die letztere davor in den Radialstiel, und dieser scheint mit der Cubitalader eine Ader zu sein und die Radialgabel aus der Cubitalader aufzusteigen; die Zinken der Radialgabel, von denen die obere eine sehr steile Basis hat, entspringen meistens aus demselben Punkte, manchmal aber entspringt die untere etwas weiter gegen die Flügelspitze zu, so dass es alsdann den Anschein hat, als ob die Cubitalader gegabelt wäre und die Radialader aus ihr entspränge. Die Discoidalader umrahmt in der Regel eine vollständige Discoidalzelle, aus der drei Discoidalsaum-

*) In der Benennung des Geäders folge ich Dr. Schiner (Ueber das Flügelgeäder der Dipteren; Verhandlungen der k. k. zoolog.-bot. Gesellschaft in Wien. 1864.).

adern ausstrahlen, von denen die oberste immer gegabelt ist, aber eine sehr variable Länge der Gabel und des Stieles zeigt; zuweilen bleibt die Discoidalzelle dadurch offen, dass von den dieselbe sonst vorn abgrenzenden Queradern die obere oder untere fehlt. Die Postical- und Analader sind geschwungen, die Axillarader ziemlich lang und in den Innenrand mündend. Die gewöhnliche und hintere Querader stehen etwas vor dem Spitzendrittheil des Flügels über einander, an der Basis der Discoidalzelle, dazwischen liegt die steile Basis der oberen Zinke der Discoidalader und über der gewöhnlichen Querader die steile Basis der Cubitalader oder Radialgabel, so dass es den Anschein hat, als wären 4 Queradern übereinander. Die Mediastinal- und Subcostalzellen sind wegen der dem Vorderrande sehr genäherten Adern schwer wahrzunehmen; der Radialzellen gibt es 3 oder 4, je nachdem die obere Zinke der Radialgabel nur mit der Subcostalader durch deren unteres Gabelästchen, oder auch noch, was oft der Fall ist, mit der unteren Zinke durch eine überzählige Querader verbunden ist. Die beiden Basalzellen gleich lang, die vordere bedeutend breiter als die hintere; die Analzelle einfach und so wie die Axillar- und Lappenzelle und alle Saumzellen offen; die Discoidalzelle klein, über der unteren gerade verlaufenden Zinke der Discoidalader liegend. Das Gesagte dürfte zur Auffassung des Geädertypus genügen, zumal die Gattung aus dem ganzen Habitus auf den ersten Blick zu erkennen und mit keiner anderen Gattung, auch jenen, welche die Gruppe *Limnophilaeformes* bilden, zu verwechseln ist. Die Metamorphose, soweit ich sie kennen gelernt habe, theile ich mit bei der bisher einzigen bekannten Art:

Rhincoptila Wodziekil n. sp. ♂. ♀.

Schwarz mit schiefergrauem Anfluge; Kopf, Thorax und Hüften heller grau, Rückenschild mit 2 undeutlichen genäherten dunkleren Längsstriemen. Beine sehr kurz und fein pubescent, schwarz, selten an manchen Individuen die Schenkelbasis rothbräunlich; Hinterleib querrunzelig, schwarz, Genitalien des ♂ schwarz, die Legeröhre des ♀ am Basaltheile und Oberrande des gespaltenen hell rothgelben Endtheiles glänzend schwarz. Die Flügel sind milchweiss, ihre Wurzel, zwei Querbinden und veränderliche Punkte an der Spitze dunkel rauchgrau, oder man könnte auch sagen: Flügel rauchgrau mit zwei milchweissen Querbinden in der Mitte und solchen Punkten an der Flügelspitze. Schwinger gelblichweiss. Körperlänge 9–10mm., Fühler 3mm. lang, Hinterleib bei ♀ 2.1mm. breit; Flügel 7.5mm. lang, vorn an der breitesten Stelle nur 1–1.1mm. breit. Die Länge der Beintheile anlangend, sind

	beim ♂	beim ♀
Die Vorderschenkel	8mm.,	6mm. lang
Mittelschenkel	8·5 "	6·5 " "
Hinterschenkel	9 "	7 " "
Vorderschienen	10 "	8 " "
Mittelschienen	9 "	7 " "
Hinterschienen	10 "	8 " "
Vordertarsen	8·5 "	7 " "
Mitteltarsen	7 "	5·5 " "
Hintertarsen	7 "	5·5 " "

Die Abweichungen an einzelnen Individuen betragen höchstens 1mm. Die Metatarsen sind länger als die folgenden 4 an Grösse abnehmenden Tarsenglieder zusammengenommen.

Die Art, die ich nach dem unermüdlichen heimischen Forscher Grafen Kasimir Wodzicki benenne, hat ihre Heimat in der Tatra in der hochalpinen Region (6—8000 Fuss hoch) und den Aufenthaltsort an schroffen Granitwänden, doch nur dort, wo das aus Spalten hervortropfelnde Wasser zerfliesst und durch sich darin entwickelnde Algen eine gelatinöse Masse sich an den Wänden ansetzt, wie z. B. unter der Lomnitzer-Spitze, im Felkathale, auf Rohacze, Mieguszowa u. s. f. An solchen Stellen oder daneben unter überhängenden Felswänden, die mitunter höchstens für eine *Tichodroma phoenicoptera* zugänglich sind, finden sich diese Thiere in ziemlicher Anzahl, sind aber wegen ihrer granitähnlichen Farbe schwer wahrzunehmen. Dort wo nur aus einem Riss hervorsickernde Wassertropfen gleichsam in einem Miniaturbächlein herunterrinnen, ruhen die trägen hochbeinigen Thiere mit weit ausgespreizten und beiderseits über die nasse Stelle ausgreifenden Füßen; an breiten nassen Wänden auch inmitten der nassen Stellen. Sie können nicht fliegen und verlassen auch wahrscheinlich nie ihre Geburtsstätte. Beunruhigt gehen sie nur an der Wand spinnenartig etwas weiter, oder lassen sich zuletzt fallen, was ich an vielen Exemplaren absichtlich erprobte. Ihre gebrechlichen Beine verlieren sie leicht und von den zahlreichen gesammelten Exemplaren hatten die wenigsten alle 3 Beinpaare. Weibchen waren unverhältnissmässig zahlreicher als Männchen, doch weiss ich es nicht, ob deshalb, weil sie überhaupt zahlreicher sein dürften, oder aber weil noch wenige Männchen entwickelt waren, als ich die Tatra Ende Juli und Anfangs August bereiste. Wann die Art zuerst erscheine und endlich verschwinde, diess bleibt zu ermitteln übrig. Obwohl ♂ und ♀ an jeder Stelle zu treffen waren, sah ich dennoch kein Pärchen im Begattungsakte, nur wie beide Geschlechter, das ♂ über dem ♀, zusammen promenirten, wobei dem ♂ seine längeren Beine, die weit über jene des spröden und zu entkommen suchenden Weibchens ausgriffen, vorzüglich zu Statten kamen, was übrigens drollig anzusehen war. Ein einziges ♀ sah ich am 10. August

Eier legen, wobei es die Legeröhre in die besagte Masse versenkte und dann weiter gehend, dasselbe wiederholte. Es befand sich über mir an jähher Stelle, die nicht zu erreichen war, und so konnte ich mich nicht überzeugen, in welcher Anzahl es die Eier jedesmal ablegte, und wie die Eier aussehen, zumal auch keines der gefangenen ♀ in der Gefangenschaft legte, was doch andere Tipuliden leicht thun. An denselben Stellen und in Gesellschaft der *Rhich. Wodzickii* fing ich *Clinocera fontinalis* und *Liancalus virens*, darunter an berasten nassen Vorsprüngen, auf die das Wandwasser herabtröpfelt, die schöne *Amalopsis Schineri* Kolenati. Anfangs vermuthete ich, die Rasenplätzchen seien auch die Geburtsstätte meiner Art, die ausgeschlüpft die Granitwände ersteige, doch der 9. August belehrte mich eines Anderen. Am Abend dieses Tages nämlich erblickte ich an der Wand selbst ein soeben ausgekrochenes Männchen, das wahrscheinlich einer trockenen Stelle zustrebte, und als ich die schon oben erwähnte gelatinöse Masse näher untersuchte, fand ich darin dessen verlassenes Pupprium, Tags darauf ein zweites und auch 3 Larven, die ich als zur beschriebenen Art gehörig zu betrachten keinen Anstand nehme, wenn ich mich auch nicht auf die Zucht, die wohl schwerlich gelingen dürfte, berufen kann. Das erwähnte ausgeschlüpfte ♂ war ganz gelblichweiss und hatte einen langen, stark aufgeblasenen und durchsichtigen Hinterleib. Ich nahm es in einen Glaszylinder und beobachtete es etwa eine Stunde, bis der Hinterleib sich verkürzte und alle Körpertheile nebst Flügeln, wie sie beschrieben worden, sich ausfärbten und das ♂ älteren Individuen gleich wurde.

Larve plattgedrückt, mit Einschluss des Kopfes 13ringlig. Da der Halsring meist eingezogen und dadurch undeutlich ist, der 6. bis vorletzte Ring aber durch eine Quereinschnürung in einen kürzeren vorderen und längeren hinteren Abschnitt getheilt sind, so zählt man am Körper leicht 17 Segmente ausser dem Kopf. Der Kopf ist entwickelt, ganz hornig, schwarzbraun, viel schmaler als der Körper, aber bei gestrecktem Halssegment nur etwas schmaler als dieses; vorne ist er gerade abgestutzt und es treten die Oberkiefer etwas vor; dieselben haben eine stumpfe etwas einwärts gebogene Endspitze und am Innenrande nahe derselben einen stumpfen Zahn. Von unten ragen seitlich die Taster vor, die aus einem dicken Grundgliede und dünnerem zylindrischen Endgliede, welches an der Spitze eine kurze Borste trägt, bestehen. Brauer hält diese Organe ihrer Lage wegen nicht für Fühler. Der Halsring verdeckt meist fast den ganzen Kopf durch seine Wulstung am Vorderrande der überdiess mit einem Kragen dicht gestellter rückwärts gebogener Haare besetzt ist. Die folgenden Ringe sind von einander deutlich abgeschnürt, am Rande jeder stark convex, ebenso die Theilsegmente vom 6 Ring angefangen. Die Oberseite ist dunkel grünlichbraun mit dunkleren Längsstriemen, welche auf den getheilten Segmenten folgende Anordnung

zeigen. Hierzu sei vorerst bemerkt, dass jeder Abschnitt eines getheilten Segmentes eine Querfurche zeigt. Die dunkle Mittelstrieme beginnt am Vorderrande des kleineren vorderen Abschnittes und reicht allmähig verschmälert mit der Spitze bis zur Querfurche des 2. Abschnittes; neben derselben beginnen 2 (1 jederseits) nach hinten derart convergirende Seitenstriemen, dass dieselben in der Mitte des Hinterrandes des 2. Abschnittes zusammentreffen und so gleichsam die Mittelstrieme des folgenden getheilten Segmentes zusammensetzen. Neben diesen Striemen findet sich jederseits am 2. Abschnitte noch eine breite Strieme vor dem Seitenrande und zwischen dieser und der schiefen ein dunkler eingedrückter Punkt. Die Behaarung ist überall kurz und dicht, am Seitenrande des 2. Abschnittes stehen 2 längere Borstenhaare. Die Unterseite ist viel heller und fast weiss ohne Zeichnung. Der letzte Ring ist eigenthümlich gebildet, er zeigt 2 obere zylindrische dicke und zwei untere kegelförmige grössere Fortsätze. Die ersteren sind breit getrennt und am Ende mit häkchenartig gebogenen Haaren — wahrscheinlich Haltorgane zum Anklammern an der steilen Granitwand in der erwähnten gelatinösen Masse — bewachsen, an der Innenseite hornig. Die unteren sind genähert, lassen eine schmale Spalte zwischen sich und am Innenrande mit einer dick hornartig gerandeten dreieckigen Chitinplatte besetzt an deren Rande lange auswärts gebogene Borstenhaare radiär aufsitzen. Ob diess oder die Platten an den oberen Fortsätzen die Athmungsorgane seien, lässt sich ohne Zergliederung der Larve nicht entscheiden, doch scheint es als wären die unteren Platten gespalten. Auch sprechen die radiär verlaufenden Haare für ein Athmungsorgan. An der Unterseite finden sich noch 2 kleine kegelförmige Wülste, die eine Spalte begrenzen.

Von den 3 am 10. August gefundenen Larven war die grösste (? ausgewachsen) 12·5mm. lang, 2·4mm. breit, die 2 kleineren Larven dagegen 5—5·5mm. lang und $\frac{3}{10}$ — $\frac{6}{10}$ mm. breit. Die depressive Form der Larven, wodurch sie sich von anderen Tipulinenlarven unterscheiden, steht im Zusammenhange mit ihrer Lebensweise in dem erwähnten flachen, gelatinösen Beschlag der Granitwände.

Die Nymphe ist wie die aller *Tipularien* und *Limnobiiden* frei, eine sogenannte Mumienpuppe. Vorne am Thorax ragt jederseits ein kurzes zylindrisches Athemrohr fühlbar vor. Die Flügelscheiden reichen bis zur Mitte des 2. Hinterleibsringes, die Scheiden der Beine bis hinter die Mitte des 3. Segmentes. Der Hinterleib erscheint 8ringlig. Der 3.—7. Ring haben am Hinterrande einen Strang aufrechter Dornen, und sind ebenfalls, aber undeutlicher als bei der Larve in einen kürzeren vorderen und längeren hinteren Abschnitt getheilt. Der letzte Ring läuft vorne seitlich in zwei (eine jederseits) dicke kegelförmige Spitzen aus und ist nach hinten verschmälert, kegelförmig, am Ende getheilt in 2 stark

divergirende Spitzen. Die Länge der 2 gefundenen Nymphen (Pupparien) betrug 12·5—13·5mm., die Breite 2·6mm.. Von Farbe waren sie braun.

Lebensweise. Es ist schon bemerkt worden, dass die Larve in der erwähnten gelatinösen Masse lebt und auch daselbst zur Mumienpuppe wird, doch mangeln über die Dauer der ersten Stände nähere Erfahrungen. Der Umstand, dass ich am 10. August einzeln 3 Larven verschiedener Grösse und deshalb verschiedenen Alters fand, spricht dafür, dass die Eier in verschiedenen Zeitabschnitten und vielleicht einzeln gelegt worden sein mochten. Die Nahrung der Larve besteht zweifelsohne in der gelatinösen Masse, worin sie sich aufhält und auch die Mumienpuppe bleibt. Dr. Reichardt wird diese Masse untersuchen und über die sie bildenden Organismen seiner Zeit berichten, worauf auch der eigentliche Nahrungsstoff näher bekannt werden wird, zumal wenn die Raupe in Mehrzahl gesammelt und der Inhalt ihres Magens näher untersucht werden wird. Auch andere Lücken in der Naturgeschichte der Art werden nach und nach ausgefüllt werden. Bei meinen kurzdauernden und nur zur Ferienzeit unternommenen Ausflügen in die Tatra, konnte ich nicht alle Lebensstadien der Art vollständig und nach Wunsch erforschen, zumal auch ihre Heimat in eisigen Höhenregionen und die dahin führenden meist halbsbrecherischen Gempfade nicht Orte eines längeren Aufenthaltes sind, wenn man auch vom schönsten Wetter begünstigt würde.

Erklärung der Abbildungen tab. XI. fig. 1, a—m.

a) Imago ♂ ♀; b) Genitalien des ♂ und c) des ♀; d) Flügel; e) Larve von unten; f) Kopfende der Larve; g) Kopf derselben von unten; h) Oberkiefer; i) ein getheiltes Hinterleibssegment von oben; k) letzter Ring von oben und schief gesehen und l) derselbe Ring stärker vergrößert. — m) Nymphe.

Chalcochiton Schineri n. sp. ♂ ♀.

Mulio holosericeus Wied. (bei Meigen Syst. Besch. II. 184. 4). —
Mulio Pallasii Löw. Neue Dipt. Beiträge IV. (1856) pag. 9 partim.

Männchen: Rückenschild und Schildchen sammtschwarz, dicht schwarz behaart, Brustseiten unterhalb der Flügelbasis etwas ins Bräunliche ziehend. Hinterleib schwarz, der erste Ring schwarz behaart, die folgenden mit schneeweisser, aufgerichteter, sehr feiner seidenartiger Behaarung, welche, so dicht sie auch ist, doch überall die Grundfarbe durchschimmern lässt, der letzte Ring, sammt dem After, schwarz behaart. Diese Behaarung ist auch auf der Bauchseite ebenso vorhanden und auf beiden Seiten derart vertheilt, dass in ganz reinen Stücken eine schmale Rückenlinie von derselben fast ganz frei bleibt: unter den weissen Haaren sind nirgends schwarze Borstenhaare beigemengt. Kopf schwarz,

das Untergesicht auf der Mitte so wie der Raum zwischen den Fühlern und die Vorderstirne silberweiss beschuppt, die Ränder des Untergesichtes und der Rest der Stirne, so wie der Mundrand sind schwarz behaart, auf der Stirne und am Untergesicht ist diese Behaarung sehr dicht und büstenartig aufgerichtet, am Scheitel ist sie gleichfalls ziemlich lang; am Mundrande ganz unten stehen einige fahlgelbliche Härchen. Fühler und Rüssel schwarz. Beine braunschwarz, die Schenkel auf der Unterseite mit längeren schwarzen Härchen, die Schienen mit einzelnen Dörnchen besetzt. Schwinger schwarz mit hellgelbem Knopfe. Flügel glashell, an der Basalhälfte schwarz, was gegen den Innenrand zu etwas verwaschen ist. Die Gränze des Schwarzen geht von der Spitze der Mediastinal- und Subcostalzelle schief und etwas wellig bis zum Flügellappen hinab, so dass sie etwas jenseits der kleinen Querader zu liegen kömmt und die vordere Hälfte der Discoidalzelle ganz freilässt; in der oberen vorderen Ecke der hinteren Basalzellen fällt ein kleines fast glashelles Fleckchen auf. Körperlänge 9mm., Flügel 8mm. lang und an der breitesten Stelle 3·3mm. breit.

Weibchen: Schwarz, Rückenschild und Schildchen mit zerstreuter schwarzer, am Rande des Schildchens borstenartiger Behaarung und ausserdem mit einem weisslichen schuppenartigen Tegumente, welches die Grundfarbe etwas alterirt und in ganz gut erhaltenen Stücken so zusammentritt, dass vier Längsstriemen von der Grundfarbe ganz frei bleiben: am auffallendsten tritt diese Beschuppung an den Rändern des Rückenschildes und des Schildchens auf. Hinterleib schwarz, an der Basis des ersten Ringes jederseits ein Büschel fuchsrother Haare, der vierte Ring schneeweiss, auf der Mitte schwarz, der sechste Ring auf der Mitte schneeweiss, an den Seiten schwarz; auf diese Weise treten am Hinterleibe drei schneeweisse Makel hervor, welche durch ein schuppenartiges Tegument veranlasst sind und ebenso ist der After schneeweiss. Die Behaarung des Hinterleibes ist überall schwarz — an den Seiten und Einschnitten am längsten. Kopf wie bei dem Männchen, doch ist die silberweisse Beschuppung auf der Mitte des Untergesichtes und auf der Vorderstirne weniger auffallend, und die Stirn ist breiter und durch die Behaarung weniger verdickt und der Hinterkopf ist zerstreut weisslich beschuppt. Alles Uebrige wie bei dem Männchen. Körperlänge 10—11mm., Flügel 9mm. lang und 3·5mm. breit, Hinterleib 3mm. breit.

Die Art ist allernächst verwandt mit *Chalc. Pallasii* Löw und das ♂ ist fast nur durch die Grösse von dieser Art zu unterscheiden. Bei genauerer Prüfung ergeben sich jedoch folgende Differenzen. Die weisse Behaarung des Hinterleibes ist in der Regel viel reiner, bei den mir vorliegenden Stücken ist auch nicht die geringste Neigung zu einem gelblichen Ton wahrzunehmen und weder am dritten noch vierten Ringe sind einzelne schwarze Borstenhaare beigemengt: auch dürfte die fahlgelb-

liche, freilich nur in ganz reinen Stücken vorhandene Behaarung am unteren Mundrande ein Unterscheidungsmerkmal darbieten. *Chalc. Pallasii* Löw ist fast um 2mm. kleiner, am Mundrande sind hellere Härchen nicht vorhanden und bei den meisten Stücken ist die Behaarung des Hinterleibes etwas verdüstert, so dass sie in gewisser Richtung nicht rein weiss erscheint, sondern vielmehr eine Neigung ins Gelbliche andeutet, endlich befinden sich bei dieser Art am 3. und 4. Ringe schwarze Borstenhaare. Ich würde trotzdem Anstand genommen haben, die Art für neu zu halten, wenn nicht gleichzeitig auch das Weibchen vorgelegen hätte, das sich bestimmt von dem Weibchen von *Chalc. Pallasii* Löw unterscheidet: es sind nemlich bei diesem die Seiten des ersten Hinterleibsringes büschelartig fuchsroth behaart, ein Umstand, der für sich allein geeignet ist, um die Art sogleich von allen bekannten Arten zu unterscheiden. Löw erwähnt (l. c. p. 10), bezüglich der durch Pallas entdeckten und von Wiedemann bei Meigen (Syst. Besch. II. 184) als *Mulio holosericeus* beschriebene Art Folgendes: „Wie bei dem ♂ die Farbe der Behaarung an der Basis des Hinterleibes vom Weissen bis in das Braune abändert, so ändert auch die Farbe der abstehenden weissen Behaarung des weiblichen Hinterleibes in das Gelbliche, zuweilen fast in das Blassbräunliche ab. Obgleich alle weiblichen Exemplare, welche durch Pallas in die Wiedemann'sche und in andere Sammlungen, z. B. in die königliche Sammlung in Berlin gekommen sind, die Behaarung des Hinterleibsringes braun (Wiedemann sagt richtiger fuchsroth) haben, — und obgleich alle ♀ aus Kleinasien und Syrien, welche ich zu vergleichen Gelegenheit hatte, diese Behaarung von schmutzigweisslicher, selten von etwas gelblicher Färbung hatten, kann ich an einen spezifischen Unterschied der südrussischen und der kleinasiatisch-syrischen Stücke doch durchaus nicht glauben, da in allen plastischen Merkmalen zwischen beiden die vollkommenste Uebereinstimmung herrscht.“ Ein Vergleich derjenigen Art, welche ich als neu beschreibe und die durch Wierzejski in Ostgalizien, durch Mann in Mehadia und Amasia und durch Erber bei Orsova auf dem Berge Allion und Radovan im Banat zahlreich gesammelt wurde, mit von Gödl in Syrien und von Mann in Brussa gesammelten Stücken des zoologischen Hofcabinetes, wie nicht minder mit den syrischen Stücken in Dr. Schiner's Sammlung, welche Stücke Löw, nach Mittheilung Dr. Schiner's, zunächst veranlassten, seinen *Mulio Pallasii* neu zu beschreiben, lässt es als unhaltbar erscheinen, diese Alle nur als Varietäten derselben Art anzusehen, denn es sind die von mir gesehenen syrischen Stücke sämmtlich kleiner und ist auch kein Uebergang von der einen zur anderen Art rücksichtlich der Färbung der Haare an der Basis des Hinterleibes wahrzunehmen. Ich benenne daher, da der Wiedemann'sche Name *Mulio holosericeus* wegen dem Fabricischen *Anthrax holosericea* nicht bleiben kann, meine Art neu und

glaube, dass der Name *Chalc. Pallasii* Löw für diejenige Art aufrecht erhalten werden müsse, die Löw nach den syrischen Stücken zunächst beschrieben und vor sich gehabt hatte und für welche als Norm die weisse Behaarung an der Basis des Hinterleibes angegeben ist.

Die mir vorliegenden 4 Paare sammelte Hr. Wierzejski in den Monaten Juni und Juli auf Blumen im galizischen Podolien, nebstdem z. B. *Ephippium thoracicum*, *Silvius vituli*, *Pangonia pyritosa* Löw, die Mann aus Tultscha mitbrachte, *Anthrax modestus* Mg., die irrigerweise mit *A. Paniscus* zusammengezogen wird, und noch manche andere Art, die davon zeugt, dass die westasiatische Dipterenfauna weit nach Europa herüber reicht.

Lomatia Rogenhoferi n. sp. ♂.

Lomatia Belzebul Schiner, Fauna austriaca p. 47 — ? *Lom. Belzebul* Löw *Liunaea* entom. I. 375. 2.

Männchen: Schwarz und schwarz behaart, der Hinterleib an der Basis des ersten Ringes mit je einem fuchsrothen Haarbüschel und am zweiten bis sechsten Ringe mit gelben, in der Mitte unterbrochenen ziemlich breiten Hinterrandsbinden. Schüppchen blass bräunlichweiss, schneeweiss bewimpert, Schwinger weisslich, Beine ganz schwarz. Flügel mit einer braunen Strieme, die sich vom Vorderrande bis zur Discoidalader und von der Flügelbasis bis zur gewöhnlichen Querader und der Mündung der Subcostalader hinzieht und überall scharf begrenzt ist; die Posticalader ist etwas braun gesäumt, erste Hinterrandszelle wie bei *Belzebul* an der Mündung kaum verengt, fast ganz gleich breit. Als Abnormität im Geäder am rechten Flügel eines Exemplares verdient erwähnt zu werden die überzählige Querader, welche die Cubitalgabelzinken an ihrer Basis mit einander verbindet. Körperlänge 10mm., Breite des Hinterleibes 3mm.; Flügel 9mm. lang und fast 3mm. breit.

Die Art unterscheidet sich von *Lomatia Belzebul* Fabr. Ent. syst. IV. 260. 4. (Meigen Syst. Besch. II. 139. 2) ♂ durch die schwarze Behaarung auf dem Rückenschild und Hinterleib, welcher auch nicht ein weisses Härchen beigemischt ist, durch die etwas breiteren hellgelben Querbinden des Hinterleibes durch die fuchsrothe Behaarung an den Seiten der Hinterleibsbasis, endlich durch die Farbe der Schüppchen, die bei *L. Belzebul*, wie schon Meigen angibt, schwarz sind, und auch durch etwas stärker gewölbte Stirn. — Dr. Schiner's *Lom. Belzebul* (l. c.) ♂ ist identisch mit meiner Art, wie mir von demselben bestätigt wurde; Dr. Schiner selbst hat den echten *L. Belzebul* nach Herausgabe seiner Fauna zahlreich gesammelt und sich von seiner Artverschiedenheit überzeugt. Es ist möglich, dass auch Hr. Löw bei Beschreibung seines *L. Belzebul* (l. c.) meine Art vor sich hatte. Dafür spricht wenigstens der Umstand,

dass er die Schüppchen lichtbräunlich nannte und ausdrücklich hervorhebt, Meigen habe sie nicht mit vollem Rechte schwarz genannt, weiters dass er die Behaarung an den Seiten der Hinterleibsbasis graugelblich nennt, während dieselbe an dem ächten *L. Belzebul* nach Meigen weisslich ist, und sich auch in der That so an zahlreichen Exemplaren des kaiserl. zoologischen Museums, der Sammlung Dr. Schiner's und jene von H. Erber zeigt.

Die zwei Männchen, welche mir vorliegen, fing Hr. Wierzejski am 7. Juni in Podolien. Das Weibchen unbekannt.

Phthiria Zimmermanni n. sp. ♂. ♀.

Männchen: Schwarz und überall schwarz behaart; Kopf gleichfalls schwarz, das Untergesicht jedoch in gewisser Richtung etwas grauschimmernd, — die Stirne stark vorstehend und allmähig mit dem stark gewölbten Untergesichte verschmolzen, beide dicht und lang schwarz behaart. Rüssel und Fühler schwarz, das dritte Glied der letzteren auf der Mitte ziemlich breit, mit ganz rudimentärem Endgriffel. Beine schwarz mit äusserst zarter Behaarung, welche die Grundfarbe nirgends alterirt. Schwinger und Schildchen schwarz. Flügel schwärzlich braun tingirt, das Randmal nicht dunkler, die Cubitalgabel sehr lang, ihr Stiel bis zur Querader den vierten Theil ihrer Länge nicht erreichend, die die Discoidalzelle vorne schliessende untere Ader mit einem kleinen nach innen gerichteten rudimentären Aderanhang oder mindestens an dieser Stelle wie gebrochen; von den drei aus der Discoidalzelle ausstrahlenden Aderu die beiden untersten convergirend, so dass die zweite Hinterrandzelle an ihrer Mündung breiter offen ist, als die dritte. Körperlänge etwas über 4mm.; Flügel 4mm. lang und 1.8mm. breit.

Weibchen: Schwarzbraun, der ganze Leib mit sehr kurzer goldschimmernder Behaarung so dicht bedeckt, dass die Grundfarbe dadurch alterirt ist. Schulterpunkt und ein Streifen von da bis zur Flügelbasis blassgelb, Brustseiten aschgrau, über den Hüften mit weisslichen Makeln; das ganze Schildchen gelb. Kopf schwarzbraun, Untergesicht und Backen weiss bestäubt, die breite Stirn am Augenrande mit einem goldgelben Streifen, an der Basis des vorspringenden Stirnhöckers jederseits ein weisses Fleckchen. Die Flügel ziemlich intensiv bräunlichgrau tingirt. Alles Uebrige wie bei dem ♂, auch die Grösse.

Die Art unterscheidet sich im männlichen Geschlechte von *Phthiria umbripennis* Löw abgesehen von allen anderen Merkmalen durch den ganz rudimentären Fühlergriffel; von *Phth. pulicaria* Mik an, mit der sie in der Bildung der Stirne übereinstimmt, durch die schwärzlichtingirten Flügel, die durchaus schwarze Behaarung, welcher nirgends lichtere Haare beigemengt sind und durch die Convergenz der aus der Discoidal-

zelle vorn ausstrahlenden zweiten und dritten Ader; im weiblichen Geschlechte durch die bräunlichgrau tingirten Flügel und das ganz gelbe Schildchen. Mit anderen der bisher beschriebenen Arten kann sie nicht verwechselt werden und auch mit keiner der Phthiriaarten, die ich in den Sammlungen des kaiserlichen Museums und in Dr. Schiners Sammlung gesehen habe.

Es liegen mir 3 ♂ und 3 ♀ vor. Wohl ist keines dieser drei Pärchen in copula gefangen worden, doch dürften die Geschlechter sicher zu einander gehören, denn sie sind zu derselben Zeit und an demselben Orte, am 6. und 12. Juni auf Blumen in Ostgalizien (Podolien) gefangen worden. Der Entdecker dieser zierlichen Art ist Hr. Wierzejski. Ich benenne dieselbe nach dem der heimischen Naturforschung eifrig obliegenden Oberstabsarztten Heinrich Edlen v. Zimmermann, meinem ehemaligen Gefährten auf entomologischen Ausflügen um Lemberg und in der Tatra.

Dioctria Meyeri n. sp. ♀.

Weibchen: Glänzend schwarz mit lackrothem 3. und 4. Hinterleibsringe und gelbrothen vorderen und mittleren Schenkeln und Schienen. Körperlänge 15—17mm.; Flügel 14mm. lang und 3.4mm. breit.

Der Kopf mit allen seinen Theilen schwarz, der untere Theil des Untergesichtes glänzend, zwischen Mund- und Augenrand neben dem Untergesichtshöcker ein sehr schwacher Silberschimmer. Der horizontale starke Rüssel glänzend schwarz, seine Saugflächen oben blass gelblich behaart, die Spitze der schwarzen Taster schwarz beborstet. Ocellenhöcker mässig gross, der Augenhinterrand weiss schimmernd, schwarz behaart. Fühlerhöcker niedrig, drittes Fühlerglied nackt und mit Ausschluss des Griffels fast so lang als das erste und zweite zusammen, welche schwarz behaart sind. Thorax und Schildchen schwarz, ohne rothgelbe Stellen, die glänzend schwarzen Brustseiten mit vollständigen Schillerstriemen, der schwarze Rückenschild mit zwei aus gelbem Toment gebildeten kaum wahrnehmbaren und an der Quernaht aufgehenden Längsstriemen. Hinterleib verhältnissmässig breiter, als bei anderen Dioctrien, namentlich ist der fünfte Ring unter allen der breiteste (etwas über 3mm.) und tritt an den Seiten noch mehr als der vierte eckig hervor. Die charakteristische Färbung des Hinterleibes ist an den beiden Weibchen, die ich besitze, fast gleich. Von den 8 Ringen nämlich sind der erste und zweite, sodann der hintere grössere Theil des fünften und die ganzen drei folgenden Ringe bis zum achten glänzend schwarz ohne hellere Hinterrandsäume, dagegen der ganze dritte und vierte Ring, so wie auch der Vorderrandsaum des fünften, und an einem Exemplare auch ein schmaler Hinterrandsaum des zweiten Ringes glänzend lackroth, oder mit anderen Worten: der Hinterleib hat eine schwarze Basis und Spitze, auf der Mitte

dagegen eine breite rothe Querbinde. Die Hinterbeine sind braunschwarz mit rothgelben Knien, Vorder- und Mittelbeine dagegen rothgelb, mit Ausnahme ihrer Tarsen, Schienenspitzen und der Unterseite der Schenkelbasis, die schwarzbraun verdunkelt sind. Die Hüften sind schwarz und silberschimmernd, die Dornen aller Beine rothgelb, Haftlappen hellbraun, das Empodium gelblich, die grossen Fussklauen rothgelb, deren Spitze aber schwarz. Die Behaarung der Beine flaumartig, an den Schenkeln weisslich, an den Schienen und Tarsen goldgelb, ebenso an der Innenseite der Schienen und des nicht auffallend stark verdickten ersten Tarsengliedes der Hinterbeine, aber dicht büstenartig. Die Flügel blassgrau hyalin, an der Wurzel längs des Vorderrandes bloss schmutzig gelblich hyalin, ihre Adern schwarzbraun. Das Geäder zeigt weder generische noch spezifische Eigenthümlichkeiten. Die Cubitalader ist fast in der Mitte ihrer Länge spitzwinklig gegabelt, von den drei aus der Discoidalzelle ausstrahlenden Adern ist die zweite an der Basis der ersten wenig näher gerückt als der dritten. Die Postalader ist gegabelt, alle Saumzellen offen und die gewöhnliche Querader steht auf der Mitte der Discoidalzelle. Die Schwinger sind citronengelb.

Diese Art entdeckte Hr. Wierzejski am 7. Juni in Podolien. Wiewohl sie nur in zwei weiblichen Exemplaren vorliegt, ist sie dennoch so ausgezeichnet, dass ich keinen Anstand nehme, sie neu zu beschreiben. Keine Beschreibung der bisher publicirten Dioctrien passt auf dieselbe und es findet sich auch in den Sammlungen des kaiserlichen Museums und in Dr. Schiners Sammlung keine Dioctriaart, die ihr nahe stände. Ich benenne sie nach dem um die Krakauer k. k. Gelehrten-gesellschaft bestverdieneten Präsidenten und Prof. an der Jagellonischen Universität Dr. J. Meyer.

Leptis Janotae n. sp. ♂. ♀.

Mit gelblichgrau hyalinen, ungefleckten und nur mit einem ungetheilten dunkel schwarzbraunen, laugen Randmal versehenen Flügeln. Schenkel und Schienen der Vorder- und Mittelbeine bräunlichgelb, jene der Hinterbeine am Spitzentheile weit schwarz. Hinterleib braungelb, schwarzfleckig. Körperlänge 16—12mm.

Eine wahre Riesenform unter den Leptiden und aus der Verwandtschaft von *L. vitripennis*, *notata*, *tringaria*, *conspicua*. Die silberschimmernden Fühler und Endborste schwarzbraun, Unter-gesicht mit weissgrauem Beleg, Taster schwarzbraun und wie jenes weisslich behaart, seidenglänzend die breite Stirn des ♀ braun mit gelblichem Schimmer. Ocellenhöcker und hinterer Augenrand mit feinen kurzen schwarzen Haaren. Thorax grau, an den Brustseiten wenig, am Rückenschild stark gelblich bereift, dieser von oben gesehen dunkler grau, mit hellen gelblichen Schulterbeulen und

solchen zwei Längsstriemen mit einer gleichen feinen Linie dazwischen, wie diess auch andere Arten zeigen. Das Schildchen gelblichbraun mit dunkelgrauer Basis. Hinterleib wie gewöhnlich braungelb und schwarz gezeichnet. Die Rückenleckchen des ♂ sind gesondert und gehen in zunehmender Grösse bis zum fünften Ringe herab, beim ♀ dagegen verschmelzen dieselben in eine bis zum vierten Ringe sich hinziehende Längsbinde. Der sechste Ring des ♂ ist schwarz mit mehr weniger ausgedehntem Hinterrandssaume, der siebente und versteckte achte ganz schwarz, unten dagegen der fünfte bis zum achten schwarz und der vierte bis zum ersten gelb. Beim ♀ sind oben die 4 letzten Ringe schwarz mit gelben Hinterrandssäumen, unten nur der erste Ring gelb, alle folgenden schwarz, und von diesen nur die vier vorletzten wie auf der Oberseite gelb gesäumt. Die Seitenränder des Hinterleibes in beiden Geschlechtern mit einer kontinuierlichen schwarzen Linie. Die Hinterbeine schwarz mit braungelben Schenkel- und Schienenbasalenden, Mittel- und Vorderbeine braungelb mit am Ende bräunlichen Tarsen, Hüften sämtlich schwärzlich, grau bereift. Die Flügel sind gelblichgrau hyalin und am Vorderrande gelblich, sonst ohne Flecken oder dunkler Säumung der Queradern oder der Flügelspitze, und nur mit einem ziemlich langen intensiv schwarzbraunen und ungetheilten Randmal. Die Schwinger sind gelb, die dicken Flügelladern dunkelbraun, und das Geäder von jenem der bekannten Arten in nichts verschieden.

Von der beschriebenen Art unterscheiden sich *L. vitripennis* durch gelbe und *L. notata* durch schwarze Schenkel, letztere Art auch durch das graue Schildchen, ferner *L. tringaria* und *conspicua* durch Mangel des Randmales und gelbe Hinterbeine der *L. tringaria* auch durch rothgelbe Hüften, und *L. conspicua* durch rothgelbe vorderste Hüften. Mit anderen Arten lässt sie sich nicht verwechseln.

Es liegen nur 6 ♂ und 1 ♀ aus Galizien vor. Die drei grössten ♂ haben einen 16mm. langen Körper, 15mm. lange und 4.8mm. breite Flügel. Das kleinste ♂ ist 5 L. lang, wenig grösser das ♀. Fünf dieser Exemplare erbeutete ich in der Tatra in den Monaten Juli und August, und zwar 3 ♂ und das ♀ innerhalb des Waldgürtels *) (montane und subalpine Region), ein weiteres ♂ dagegen etwa 6500' hoch auf einer Alpenmatte des Wolowiec und dieses Exemplar steht an Grösse jenen zwei männlichen Giganten gar nicht nach, die Hr. Wierzejski am 5. Juni in Podolien fing. Mehrere Stücke dieser Art fing Hr. Erber in Mehadia am Brückengeländer der Cerna und jene des kaiserlichen Museums sammelte Scheffer am Gahns (Vorberg des Schneeberges) und Gürtler in Oesterreich. Die beschriebene Art benenne ich nach dem um die heimische

*) Bezüglich der Höhenregionen der Tatra siehe meine: Beiträge zur Lepidopterenfauna Galiciens (Verhandlungen der k. k. zool.-bot. Gesellschaft in Wien. 1865).

Naturforschung überhaupt, und jene der Tatra insbesondere, bestverdieneten Krakauer Prof. Dr. Janota. Von bekannten Leptiden fand ich in der Tatra innerhalb der Waldregion: *Leptis tringaria*, *conspicua*, *maculata*, *scolopacea*, *notata*, *vitripennis*; *Chrysopila atrata*, *flaveola*, *helvola*, *bicolor*, *nigrita*; *Ptiolina melaena*, *crassicornis*.

Dolichopus Braueri n. sp. ♂.

Männchen: Metallisch grün. Untergesicht hell blauweiss, silberschimmernd, ziemlich schmal, nicht unter die Augen herabgehend; Stirne und Scheitel metallisch grün, letzterer mit schwarzen Borsten; die Wimpern am unteren Augenhinterrande weiss, neben dem Scheitel schwarz; Fühler schwarz, kürzer als der Kopf, drittes Glied länger als das erste, vorn stumpfspitzig; Fühlerborste rückenständig, nackt. Rückenschild mit schwarzen Borstenreihen, auf der Mitte zuweilen mit zwei undeutlichen, genäherten goldglänzenden Längstriemen; Brustseiten nach unten schiefergrau, an den Seiten nach unten zu schiefergrau schimmernd, am Seitenrande des 2., 3. und 4. Ringes mit je 3 eingedrückten dunklen Punkten; dieselben Segmente in gewisser Richtung von hinten gesehen, grünlichweiss schimmernd, mit schwarzer Rückenstrieme und solchen Hinterrandssäumen. Hinterleib von der Seite her zusammengedrückt; Hypopygium frei, taschenmesserförmig gegen den Bauch umgeklappt, kurz gestielt, pechschwarz, äussere Anhänge weiss, schwarz gerandet, dreieckig, mit einer Ecke eingelenkt (ungestielt), an der oberen Ecke zahnartig ausgezogen, am vorderen Ende der Rand breiter, lang schwarzborstig und ausgenagt, die Fläche mit weissem Flaume besetzt. Schwinger und Schüppchen gelb, letztere schwarz gewimpert. Schienen beborstet, an den Hinterbeinen auch das 1. Tarsenglied mit mehreren, und die Schenkel an der Spitze mit einer auffallenden schwarzen Borste: Tarsen einfach; Schenkel schwarz mit gelblicher Spitze; an den beiden vorderen Beinpaaren die Schienen und das 1. Tarsenglied bis auf die Spitze bräunlichgelb, diese und die übrigen Tarsenglieder schwarzbraun, an den Hinterbeinen dagegen die Schienen bräunlichgelb mit schwarzbrauner Spitze und solchen Tarsen; Haftlappen weiss. Flügel hyalin, nirgends braucht; die Discoidalader einfach, am letzten Drittel gebrochen und zur Cubitalader aufgebogen; vordere Basalzelle wegen der gegen die Flügelbasis zurückgedrängten gewöhnlichen Querader sehr kurz, hintere Basalzelle *) bis zur Flügelmitte hinreichend und die sie vorn schliessende

*) Nach Dr. Schiner's neuem Dipteren-system (Verhandl. der k. k. zool.-bot. Gesellsch. 1864) gehören die Dolichopiden zu den Orthorhaphis, bei denen die Discoidalader allein durch ihre Verzweigung eine vollständige Discoidalzelle bildet, oder aber so gegabelt ist, dass ihre beiden Zinken zum Flügel-saume verlaufen, ferner zwischen Discoidal- und Posticalader nur die hintere Querader vorhanden ist, während bei den Cyclorhaphis die Discoidalader zugleich mit der Posticalader die Discoidalzelle in der

hintere Querader bedeutend kürzer, als die Entfernung der Zelle vom Flügelssaume. Körperlänge ohne Hypopygium 4mm.; Flügel 3·4mm. lang und 1·3mm. breit.

Diese Art gehört zur Gruppe der Dolichopusarten mit schwarzen Schenkeln und lichten Wimpern am unteren Augenhinterrande, und ist in dieser Beziehung verwandt mit *Dolichopus atripes* Mg. (Syst. Besch. IV. 102. 51), der sich jedoch von ihr nach den verglichenen Exemplaren der Sammlung des kaiserlich zoologischen Museums und jener von Dr. Schiner insbesondere durch dunkelgelbes glanzloses Untergesicht und schwarze Beine, so wie auch durch berauchte Flügel auf den ersten Blick unterscheidet. In beschreibenden dipterologischen Werken fand ich keine Art, die mit der meinigen identisch wäre.

Es liegen mir zwei ♂ vor, die ich im Juni in der Tatraer Waldregion erbeutet habe. Das ♀ unbekannt. Von anderen Dolichopiden sind mir aus der Tatra bisher bekannt geworden: *Dolichopus campestris*, *fastuosus*, *lepidus*, *signatus*, *plumipes*, *aeneus*, *latilimbatus*; *Rhaphium appendiculatum*; *Porphyrops longicornis* Fall., *nemorum*; *Gymnopternus aerosus*, ? *germanus*; *Campsicnemus curvipes*; *Sympycnus annulipes*; *Medeterus plumbellus*, *tristis*; *Chrysotus cupreus*, *gramineus*, *cilipes* Mg.? *neglectus*.

Platystoma Frauenfeldi n. sp. ♂. ♀.

Der *Plat. seminationis* sehr ähnlich, doch kleiner und insbesondere durch die Färbung des Hinterleibes und die Flügelzeichnung (tab. XI. fig. 2) als Art ausgezeichnet.

Schwarz mit gelbgrauer, durch unzählige schwarze Warzenpunkte

Weise bildet, dass ihre obere Zinke nach vorwärts verläuft, die untere dagegen als rücklaufende Querader sich mit der Posticalader verbindet, wesshalb zwischen Discoidal- und Posticalader in der Regel 2 Queradern vorhanden sind. Bei Dolichopiden ist die Discoidalader einfach (nur bei *Psilopus* gegabelt), desshalb auch die darunter liegende Zelle die hintere Basalzelle und die vorn begrenzte Querader die hintere Querader. Erklärt man die gedachte Zelle für eine mit der hinteren Basalzelle verschmolzene Discoidalzelle und die sie vorn schliessende Querader für die erwähnte rücklaufende Abzweigung der Discoidalader und nicht für die eigentliche hintere Querader, alsdann wären die Dolichopoden keine Orthorhaphen, sondern Cyclorhaphen, wohin sie aber vermöge der Metamorphose nicht gehören.

Ich kann ferner nicht umhin an dieser Stelle auch der *Opetia nigra* Mg. zu gedenken. Diese mir unbekannt gewesene interessante Art fing ich in der Tatra innerhalb der Waldregion, woselbst sie nach Art der *Homalomya canicularis* unter Fichtenästen schwärmt und zwar an Stellen, die von den durchfallenden Sonnenstrahlen schwach beleuchtet sind. Da sie eine gegabelte Discoidalader mit horizontal zum Flügelssaume verlaufenden Zinken hat, suchte ich sie unter den Orthorhaphen, allein so sehr ich mich auch abgemüht habe, ihren Namen aufzufinden, ich konnte sie nicht bestimmen, denn es fiel mir gar nicht ein, sie unter den Cyclorhaphen zu suchen. Erst als ich mit Freund Mik in Linz zusammenkam, deutete er sie als *Opetia nigra*, was später auch von Dr. Schiner bestätigt wurde. Dem Geäder nach gehört sie nicht zur Cyclorhaphenfamilie *Platypetidae*, sondern muss zu den Orthorhaphen, vielleicht am füglichsten zu den Lonchopteriden, bei Erweiterung des Familiencharakters, gebracht werden. Wenn ihre Metamorphose bekannt geworden sein wird, wird sie sich auch als ein Glied der Orthorhaphen erweisen und den sprechendsten Beweis liefern, wie unübertrefflich die Ausichten des grossen Dipterologen Dr. Schiner über das Dipterengeäder sind.

unterbrochener Bestäubung. Kopf schwarz; Untergesicht glänzend; die gekörnte breite Stirn matt, auf der Mitte und um das Ocellendreieck herum schmal weisslich; der Augerand schmutzigweiss seidenglänzend gesäumt und der Hinterkopf weisslich schimmernd. Fühler braunschwarz mit etwas lichterem Basalgliedern, die lange Fühlerborste und je 3 Borsten jederseits des Scheitels schwarz, ebenso Rüssel und Taster. Thorax vorherrschend schwarz, da die schwarzen Körnchen so dicht zusammenfliessen, dass die gelbgraue Bestäubung wenig sichtbar ist; Rückenschild an den Seiten und vor dem Schildchen lang schwarzborstig, längs der Mitte einer feinen lichten Linie; die sich bis zur Spitze des Schildchens hinzieht. Dieses schwarz, am Rande beborstet. Hinterleib oberseits glänzend schwarz, denn es sind die schwarzen Körnchen so dicht zusammengedrängt, dass nur zuweilen und nur gegen das Ende desselben die gelblichgraue Bestäubung sparsam vorhanden ist; die Bauchseite hellgelb. Beine und Schwinger tief schwarz; Schüppchen weiss. Das Flügelgeäder durch nichts ausgezeichnet. Die Flügel im Allgemeinen schwärzlich und von zahlreichen, scharf begrenzten weissen Glasflecken gitterartig und geordnet durchbrochen. Die schwärzliche Partie des Flügels von der Wurzel bis nahe vor das Ende der Discoidalzelle bildet gleichsam einen zusammenhängenden Fleck, der nur in der Mitte und gegen den Innenrand ziemlich gleichförmig mit Glasflecken durchbrochen ist, am Vorderende aber vorherrschend schwarz erscheint und an seinem Aussenrande, vom Randmale her, schief über die ganze Flügelbreite herab eine breite dunklere Querbinde ohne Glasflecken bildet, worin die gewöhnliche Querader liegt. Vor der Flügelspitze zieht von der Mündung der Radialader her und nahe an der Discoidalzelle eine zweite ebenfalls breite und undurchbrochene Querbinde über den Flügel herab, und den ziemlich breiten Zwischenraum dieser beiden Querbinden füllt konstant eine glashelle Querbinde aus, die ausser durch die schwarzen Längsadern, unterhalb der Discoidalader nur durch die schwarzbemalte, die Discoidalzelle vorne schliessende Querader*); darüber aber bis zum Vorderrand entweder durch ein einfaches oder in Flecke aufgelöstes Bändchen geteilt ist, Eigenthümlichkeiten, die *Plat. seminationis* nicht zeigt. Die Flügelspitze ist mit einem Fleckengitter ausgefüllt, das ebenso, wie das gedachte Bändchen in der glashellen Querbinde nicht nur an einzelnen Individuen, sondern auch am rechten und linken Flügel variabel ist. Körperlänge 5–6mm.; Flügel 4·2mm. lang und 1·7mm. breit.

Die Art wurde zahlreich und in beiden Geschlechtern vom Mai bis Juli in Podolien auf einer Wickenart vom Hr. Wierzejski gesammelt. Die *Plat. seminationis* ist in Galizien bisher noch nicht entdeckt worden

*) Diese Querader wird allgemein „die hintere Querader“ genannt. Nach Dr. Schiner ist sie ein rücklaufender Ast der Discoidalzelle und die echte hintere Querader jene, welche die hintere Basalzelle vorne abschliesst.

und es lässt sich vorläufig nicht mit Bestimmtheit sagen, ob sie daselbst fehlt und durch die eben beschriebene Art vertreten wird.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass ich die Typen der hier beschriebenen neuen Arten im kaiserlich zoologischen Museum in Wien, in dem zoolog. Museum der Jagellonischen Universität in Krakau und in dem vom Grafen Vlädimir Dzieduszycki gegründeten naturhist. Nationalmuseum in Lemberg niedergelegt, ausserdem, so weit es thunlich war, unter Dipterologen vertheilt habe.

Auch fühle ich mich verpflichtet, hier der freundlichen Unterstützung zu gedenken, welche mir bei meinem wissenschaftlichen Unternehmen zu Theil geworden ist und wird. Der verehrte Director des kaiserlich-zoologischen Museums Hr. Dr. Ludwig Redtenbacher gestattet mir, so oft ich nach Wien komme, in höchst liberaler Weise die Benützung der reichen Musealbibliothek und Sammlungen, und der Kustosadjunkt dieses Museums und mein lieber Freund Alois Rogenhofer leistet mir mit einer nicht genug anzuerkennenden Zuvorkommenheit die wesentlichste Beihilfe. Herrn Kustosadjunkten Georg Ritter von Frauenfeld verdanke ich werthvolle Aufklärungen über die Trypetinen und meinen verehrten Freunden Friedrich Brauer, Joseph Mik und Ferdinand Kowarz viele gründliche Auskünfte über andere Dipteren. Der mächtigste Förderer aber meiner Arbeiten ist der gewiegte Dipterologe Dr. Schiner, der bekanntlich den Sinn für Dipterologie in Oesterreich erfolgreichst anregte. Wie andere angehende Dipterologen, finde auch ich bei Dr. Schiner nicht nur durch rückhaltlose Mittheilung seiner umfassenden Erfahrungen und durch Offenhaltung seiner reichen Sammlung alle mögliche Beihilfe, sondern auch jederzeit die liebenswürdigste Zuvorkommenheit, mag ich auch zu einer für ihn noch so ungelegenen Zeit zu ihm kommen.

Allen diesen Herren sage ich hiemit den wärmsten und verbindlichsten Dank.



Fig. 1.

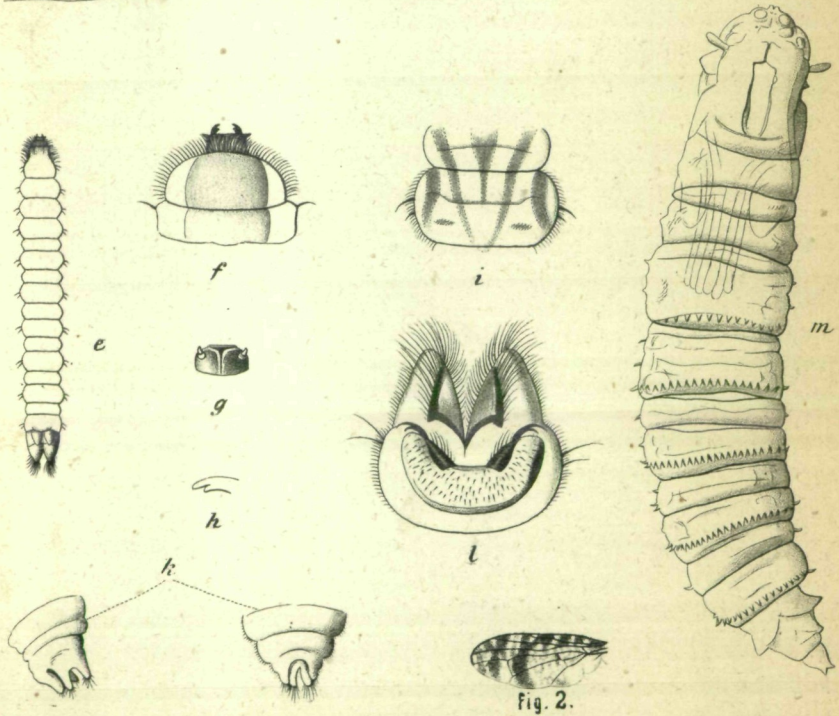
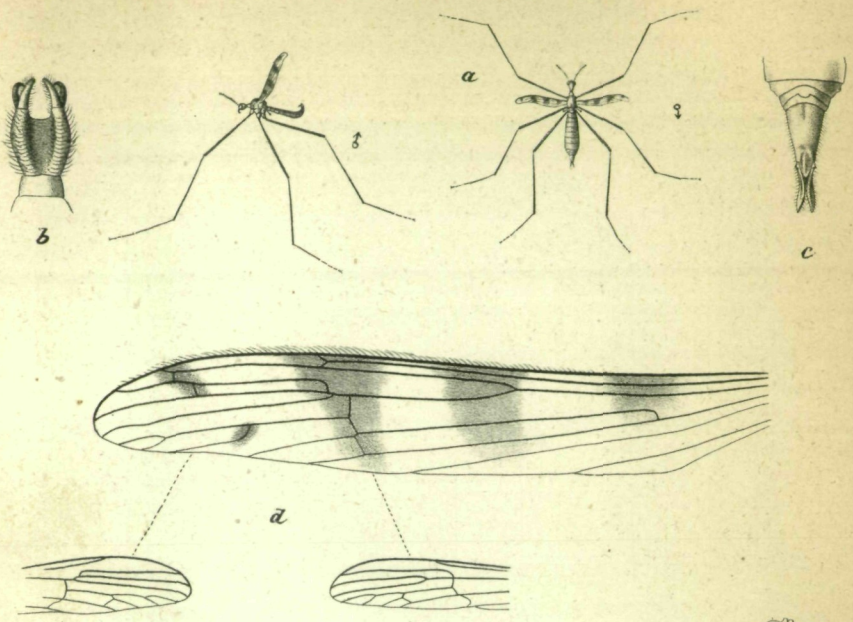


Fig. 2.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1867

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Nowicki Maximilian Sila

Artikel/Article: [Beschreibung neuer Dipteren. \(Tafel 11\) 337-354](#)